

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

500-jähriges Reformationsjubiläum, die Spitzen von Staat und Gesellschaft geben sich bei dem offiziellen Festakt in Wittenberg ein Stelldichein. Aber die geballte Prominenz beim Jubiläum sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Christentum in Deutschland längst zur Sache einer Minderheit geworden ist. Wenn man sich den Mitgliederschwund der christlichen Kirchen ansieht, liegt das auf der Hand. Genauso wie das auf der Hand liegt, wenn man sich vor Augen führt, dass im Jahre 2009 eine Mehrheit der Berliner gegen den christlichen Religionsunterricht in staatlichen Schulen gestimmt hat. Und wie das auf der Hand liegt, wenn man sich an den Streit um das Kreuz in Klassenzimmern und Gerichtssälen vor noch nicht allzu langer Zeit vor erinnert. Aber man braucht nicht in die Ferne zu verweisen, Sie alle haben diese Erfahrung ja auch schon gemacht: dass man belächelt wird, wenn man sich im Freundes- oder Bekanntenkreis dazu bekennt, Christ oder Christin zu sein, am Leben unserer Gemeinde teilzunehmen. Wir Christen stehen schon längst nicht mehr in der Mitte der Gesellschaft, sondern am Rand, und das ist schon seit den ersten Tagen der Christenheit so gewesen: Verfolgungen und Diskriminierung gehörten zur Tagesordnung im Römischen Reich, genauso wie beides auch heute noch oder heute wieder in vielen Ländern dieser Erde von Christinnen und Christen erlitten und ausgehalten wird: in fast allen vom Islam geprägten Ländern, derzeit am schlimmsten und brutalsten im Nordkorea Kim-Jong Uns. Wer sich für Christus entscheidet, kann nicht jedermanns „lieb Kind“ sein. Und wir Christen sollten darum auch gar nicht erst versuchen, uns bei jedermann „lieb Kind“ zu machen. Das führt uns der Herr selber im heutigen Predigttext ganz klar und deutlich vor Augen. Ich lese uns aus dem 10. Kapitel des Matthäusevangeliums die Verse 34-39: **Matthäus 10, 34-39**

Das Bekenntnis zu Christus zieht Konflikte und Ablehnung nach sich, bis hinein in den engsten Familienkreis. Das hat der Herr selber uns vorausgesagt. Und das kann gar nicht anders sein!

Denn Christen können nicht einfach zusehen und schweigen, wenn Geld und Gewinn wichtiger sind als alles andere, wenn um unseres Wohlstandes willen die Schöpfung vernichtet und Menschen in der dritten Welt und auch hier bei uns ausgebeutet werden.

Christen können nicht einfach zusehen und schweigen, wenn in einer Gesellschaft nur noch der wirtschaftliche Erfolg zählt und Kinder aus Hartz VI Haushalten und ältere Menschen mit einer kleinen Rente an den Rand gedrängt werden.

Genauso wenig wie Christen einfach zusehen und schweigen können, wenn Flüchtlingsheime in Brand gesteckt und Hassparolen skandiert werden, wenn das Leben mit Stiefeln getreten wird.

Sich zu Christus zu bekennen, ruft Widerspruch und Widerstand hervor. Denn sich zu Christus zu bekennen, das heißt: sich für das Leben einzusetzen; das heißt, sich für die Würde eines jeden Menschen einzusetzen, gleich welche Hautfarbe, gleich welches Bekenntnis er oder sie hat; denn sich zu Christus zu bekennen, das heißt, für diejenigen zu sprechen, die vor Schmerz und Entsetzen verstummt sind; und das heißt, denjenigen Raum zu geben, die einsam, hungernd und frierend draußen vor der Türe stehen.

Wir sind gefragt, im heutigen Predigttext fragt uns der Herr selber: heult ihr mit den Wölfen? Oder habt ihr euch anders entschieden? Habt ihr die Hoffnung und den Glauben und die Liebe, die euch zum Stein des Anstoßes machen, - so wie ich zum Stein des Anstoßes geworden bin?

Und lebt ihr in eurer Gemeinde ein Gegenmodell zu einer Welt, in der am besten wegkommt, wer nur an sich selber denkt?

Die Frage, die mit dem heutigen Predigttext unabweisbar hier im Raume steht, das, was der Herr mit dieser Frage von uns fordert, kommt uns zunächst einmal wie eine unerträgliche Zumutung vor. Aber in Wahrheit ist diese Forderung eine Einladung, die Einladung

zu einem Leben nämlich, das diesen Namen auch verdient. So lesen wir es ja im 38. und 39. Vers: „Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“

Ein Leben in der Liebe und in der Nachfolge, ein Leben mit offenem Herzen und gebenden Händen ist ein Leben, das in die Gemeinschaft mit Christus hineinführt. Und das darum die Erfahrung machen wird, dass, wer sich verschenkt, reichlich beschenkt wird: mit dem lebendigen Geist Gottes nämlich, der das Erstorbene in uns wieder aufleben und das Vertrocknete und Verdorrte in uns wieder erblühen lässt.

Und der Friede Gottes...